

Christoph Krelle
Schloss Kaarz

Christoph Krelle

Schloss Kaarz

Das Jetzt genießen

Ein Tagebuch



© 2016 Christoph Krelle

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN 978-3-7345-7601-0

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors bzw. der Autoren unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Kunst gegen Bett

„Die Umgebung von Schloss Kaarz - mit dem denkmalgeschützten, sieben Hektar großen Park und der weiten, schönen Landschaft - haben schon andere Künstler als sehr inspirierend empfunden. Die frühere Schlossbesitzerin Agnes Gaertner-Hüniken war ausgebildete Malerin und liebte es, das Schloss und die mecklenburgische Natur auf Papier zu bringen. Ihre Bilder sind in unserem Roten Salon ausgestellt. (...) Wir glauben, dass es kaum einen schöneren Ort gibt, um zur Ruhe zu kommen, um Inspiration und Erholung zu finden. Also wollen wir vor allem Künstler, die sich einen Aufenthalt nicht leisten könnten, in ihrem Schaffen unterstützen - ohne viel Bürokratie: Sie melden sich an, kommen her, lassen sich von uns verwöhnen und bezahlen am Ende mit einem kleinen Kunstwerk, das hier entstanden ist.¹ (...) Wir sind überzeugt, dieses Projekt wäre ganz im Sinne der früheren Schlossherrin gewesen.“

Katharina Dummann, Hoteldirektorin

¹ Aktionszeitraum: 1. August bis 30. November 2016

Dies ist mein Kunstwerk:

Dienstag, 18. Oktober 2016 – ANGEKOMMEN –
Den ersten Abend verbrachte ich in Kerstin.
Nein, ich bin allein angereist. Und um jeder schlüpfrigen Phantasie gleich vorzubeugen: Kerstin heißt mein Zimmer hier. Benannt nach der früheren Hotelinhaberin Kerstin Gaertner, deren Familie zum einen selbst künstlerisch veranlagt war und zum anderen auch begriff, dieses Anwesen kulturell zu nutzen. So soll zum Beispiel der berühmte Journalist, Autor und Literaturkritiker Hellmuth Karasek hier gelesen haben.

Dazu sei erwähnt, dass die von Bülow, denen dieses Gut samt Herrenhaus weit zuvor gehörte, die Ahnen des legendären Humoristen Loriot, dessen Name bürgerlich

Bernhard-Viktor Christoph-Carl von Bülow hieß, waren. Eine gewisse künstlerische Ader wird also auch in der früheren mecklenburgischen Uradelsfamilie von Bülow geschlummert haben.

Nicht zu vergessen: der Hamburger Kaufmann und Reeder Julius Hüniken, der das Gut im 19. Jahrhundert erwarb, es als Sommersitz nutzte, und das Herrenhaus in ein Schloss umbauen ließ. Es wird gesagt, dass er sich auf seinen vielen Geschäftsreisen rund um die Welt von den verschiedensten Stilen inspirieren ließ und diese Inspirationen dann in Kaarz umgesetzt sehen wollte. Ich finde, auch das gleicht einem Künstler, mindestens einem Dirigenten.

Schloss Kaarz war und ist ein Ort der Künstler und Kulturgenießer.

Bei meiner Ankunft allerdings wusste ich weder um die früheren Familien des Hauses noch von Loriot oder Karasek, und ich fühlte mich trotzdem sofort wohl in diesen Wänden. Ich fühlte mich geborgen.

Das Ambiente ist hier auch deutlich anders als in klassischen Hotels oder anderen für den Hotelbetrieb umgewandelten Schlössern. Das Ambiente ist herzlich einladend und das Personal so unbefangenen höflich, dass es mir nach den ersten Minuten gleich so vorkam, als wäre

ich Teil einer Familie. Ja, es ist, als würde ich hier wohnen
– nicht übernachten.

Und als jemand, der einfach so tut, als hätte er schon Jahrzehnte hier verbracht, liege ich nun gemütlich auf dem Bett. Die kleine Nachttischlampe neben mir strahlt bis an die Wand auf der anderen Seite des Zimmers. Das Mobiliar wirft Schatten auf den mit einem hellen Läufer bedeckten Parkettfußboden. Meine müden Augen werden zunehmend schwerer. Versunken in der weichen Matratze, die meinen Rücken liebkost, sehe ich die Konturen von Bildern, Gemälden, Leinwänden, Pinseln und Farbtöpfen durchs Zimmer schweben ... Ob hier oft gemalte wurde?

Ich drehe mich um, überlege noch ein bisschen und warte, welche Antwort ich bekomme, welche intuitive Eingebung ich erhalte. Davon abgelenkt genieße ich den Anblick des gepolsterten und mit einem edlen blauen Stoff bezogenen Kopfteils. Dann ziehen mich die langen, geraden Linien der Tapete, die bestimmt nicht am Stuck enden, sondern durch die Decke des Gebäudes bis zum Himmel reichen müssen, in ihren Bann. Links und rechts zweigen jeweils blätterförmige Gebilde in verschiedenen Farben ab. Sie erinnern mich irgendwie an die Technik des Kartoffeldrucks. Ich nenne sie Kleeblätter.

Während mir dann einfällt, dass ja eigentlich nur vierblättrige Kleeblätter Glück bringen, diese aber alle zweiblättrig sind, höre ich, wie draußen jemand duscht - es ist der Regen.















Mittwoch, 19. Oktober 2016 – GUTEN MORGEN – Zunehmend lauter tönt die Melodie meines Weckers, die mich aus einem miesen Traum rettet. Ein Traum, in dem ich furchtbar lange und zerbrechliche Zehennägel hatte. Grün mit weißen Rändern rankten sie in ungleichmäßiger Weise wie Korkenzieher aus meinen Zehen. Eine Kosmetikerin warf ein violettes Frottiertuch auf meine Füße und begann zu behandeln. Auf die Frage, ob dieser seltsame Wuchs von gestern auf heute etwas mit meinem Rotweinkonsum in letzter Zeit zu tun hätte, nickte sie sofort: „Natürlich, und sobald der Alkohol einmal in die entsprechenden Körperregionen vorgedrungen ist, kann das immer wieder so vorkommen.“ –

Deuten Sie diesen Traum, wie Sie wollen. Ich erinnere mich leider sofort daran, dass die Gläser, zu denen ich mich an den jüngsten Abenden verführen ließ, an jedem Morgen kopfbelastend waren. Der alte Mann in mir mag keinen Rotwein – der junge erinnert sich.

Deshalb: Dieser Traum war kein Zufall, kein Entladen wirrer Gedankenströme, kein wahlloses Verknüpfen von Synapsen während der letzten Schlafphase. Nein, dieser Traum enthielt eine Botschaft; genau genommen gleich zwei Botschaften:

Einerseits mahnte mich mein Unterbewusstsein, ab sofort auf Rotwein zu verzichten (dabei war ich wirklich nicht ungezügelt), und andererseits zeigte es mir sehr bildhaft, womit sich Körper, Geist und Seele in dieser ersten Nacht beschäftigten: Entspannung, Entschlackung, Entgiftung. Und was könnte wohltuender sein, als sich im Schlaf von alten Lasten zu erholen? Mein Fazit: Schloss Kaarz ist Detox pur.

Während sich mein Ohr an die Melodie des Weckers gewöhnt, höre ich den Hahn draußen krähen. Eins, zwei, dann ist es still. Wecker aus, Hahn aus. Ich bleibe unsicher, ob ich das Krähen wirklich hörte oder es noch ein letztes Geschenk aus der Traumwelt war, das noch wie das Rufen eines Menschen, der kurz darauf sein Fenster schließt, nachhallt. Was wollte das Krähen, was der Hahn mir sagen?